

Ein erster Eindruck

Meine erste Begegnung mit dem Hohelied werde ich nie vergessen. Ich war so ungefähr neun Jahre alt, und dank meiner Eltern bereits vertraut mit vielen biblischen Geschichten und Texten. An einem Tag saß ich zusammen mit meinem jüngeren Bruder und blätterte in der „Erwachsenenbibel“, wie wir die Bibel in der Lutherübersetzung nannten. Dabei stießen wir auf ein Buch, von dem wir noch nie etwas gehört hatten. Neugierig machten wir uns auf Entdeckertour und lasen: „Schön bist du, meine Freundin, ja, du bist schön. Hinter dem Schleier deine Augen wie Tauben. Dein Haar gleicht einer Herde von Ziegen, die herabzieht von Gileads Bergen.“ (Hld 4,1) oder „[Die]... Schenkel [meines Geliebten] sind Marmorsäulen, auf Sockeln von Feingold. Seine Gestalt ist wie der Libanon, erlesen wie Zedern.“ (Hld 5,15) Unsere Reaktion wird Sie nicht erstaunen: Höchst befremdet waren wir und konnten uns so rein gar nichts darunter vorstellen. So verschwand das Buch wieder in der Versenkung.

Heute würde ich sagen: Selbst wenn die Bilder dieser Texte verständlicher gewesen wären - für eine Neunjährige wäre der Inhalt wohl trotzdem nichts...

Beim Hohelied haben wir es mit Gedichten aus einer fernen und fremden Welt zu tun, die gleichzeitig eine enorme Anziehungskraft ausüben; es sind Texte aus einer faszinierenden Welt der Liebeslyrik, die durch Jahrtausende Theologen, Dichter, Komponisten und Maler wie aktuell Uwe Appold inspiriert haben.

Nachdem vor zwei Wochen Joshua Pannbacker Ihnen jüdische Lesarten des Hoheliedes nahe gebracht hat, möchte ich Ihnen dieses Buch aus der Perspektive einer christlichen Alttestamentlerin vorstellen.

Vorgehen

Ich habe meinen Beitrag in drei Teile aufgeteilt. Im ersten Teil geht es um das Thema das Hoheliedes, seine Sprache und die alttestamentlichen Zusammenhänge. Im zweiten Teil will ich mit Ihnen in Siebenmeilenstiefeln durch die Geschichte der christlichen Auslegung des Hoheliedes ziehen. Und im dritten Teil steht schließlich die Frage an: Welche Bedeutung kann dieses kleine Büchlein aus dem Alten Testament für uns heute haben?

Thema: Liebe

Beginnen wir also. Alles dreht sich um die Liebe. Liebe, dieses Wort kommt in der Bibelübersetzung Martin Luthers insgesamt 314x vor. Bestimmt verwundert dies niemanden von Ihnen, ja, wenn wir jetzt eine Umfrage unternähmen, worum es im Glauben und in der Bibel vor allem geht, Worte wie Liebe, Nächstenliebe, Feindesliebe, Liebe zwischen den Menschen, Liebe zu Gott - würden wir häufig hören.

Und doch ist im Hohelied alles anders. Hier geht es nämlich nicht um die „Agape“, wie üblicherweise in den biblischen Texten; hier geht es um den „Eros“, um die Liebe zwischen Mann und Frau¹, um Freude am Aussehen des Liebsten und an der körperlichen Nähe der Geliebten, um Sehnsucht und Begehren. Wenn man einmal absieht von der Eifersucht, spiegelt das שיר השירים, das Lied der Lieder, das gesamte emotionale Spektrum der erotischen Liebe ab. Von etlichen Forschern wird das Zentrum des Buches in 5,1 gesehen: „Berauscht euch an der Liebe.“

Das Hohelied als Teil des Kanons

Das ist für ein biblisches Buch ungewöhnlich und recht einmalig. Eros zwischen Frau und Mann mitten zwischen Gebeten, prophetischen Predigten und Geschichtsschreibung? Es dürfte Sie nicht allzu sehr verwundern, dass es in der Geschichte unter Theologen immer wieder Streit um das Hohelied gegeben hat. Wie kommen solche Texte nur in die Bibel, die „Heilige Schrift“???

Dafür ist wahrscheinlich die Phase entscheidend, in der die Bücher der hebräischen Bibel gesammelt wurden. In dieser Zeit haben die Sammler vielen Texten Überschriften gegeben. Von den Psalmen ist das sicher vielen von Ihnen bekannt. So geschah es auch mit unserem Lied der Lieder. Es wurde mit Salomo in Verbindung gebracht, wohl wegen seines Rufes - als weiser König wie als Liebhaber vieler Frauen... Darum lesen wir am Anfang שיר השירים אשר לשלמה: Das Lied der Lieder, das von (oder für) Salomo ist.

Damit kommen wir einem Grund näher, der diese Texte in den Kanon der hebräischen Bibel geführt hat. Denn: Wenn ein Buch von einem solch bedeutenden König stammt, sagten sich die späteren Generationen, dann kann es unmöglich herausgelassen werden.

Sprache und Bilderwelt des Buches

Trotzdem blieb das Buch hoch umstritten. Dass man sich darüber so trefflich streiten konnte - und kann - liegt an seiner Sprache und seinem Inhalt. Am Anfang habe ich schon zwei Aussagen zitiert. Das Hohelied ist randvoll mit Bildern, und es kann dabei abrupt zwischen den Vergleichen springen. War der Freund eben noch „wie ein Apfelbaum unter den wilden Bäumen“ (2,3), gleicht er ein paar Verse weiter „einer Gazelle oder einem jungen Hirsch“ (2,9). Es finden sich Metaphern aus der Tier- und Pflanzenwelt, den Jahreszeiten, dem Wetter, Gestirnen und Tageszeiten. Bilder, die bei einer neuzeitlichen Leserschaft durchaus Befremden auslösen können. Es lohnt sich, auf diese Bilderwelt einen genaueren Blick zu werfen, ist sie es doch, die Künstler und Komponisten, aber eben nicht nur sie, in den Bann zieht.

Allgemein gilt: Der Vergleichspunkt der Metaphern liegt nicht in der Gestalt des jeweiligen Bildes, sondern in seinem (vorderorientalischen) Symbolgehalt. Ich will ein Bei-

¹ Homosexualität wurde damals noch nicht so frei in den Blick genommen...

spiel nennen: Mehrfach wird die Geliebte gepriesen mit den Worten „Deine Augen sind Tauben“ (er zu ihr 1,15; 4,1; sie zu ihm 5,12). Es geht hier nicht um die Gestalt der Augen, die taubengleich sei - und das wäre wohl das erste, was wir heute denken bei solchen Worten. Was meint diese Beschreibung denn aber? Welche Bedeutung hat die Taube hier? In der altorientalischen Ikonographie wird die Taube meist als Liebesbotin dargestellt. So sind die Augen der Liebsten hier für ihren Freund Liebesboten.

Die Verehrung der Geliebten erfährt unvorstellbare Steigerungen. Hören Sie, was der Geliebte sagt: „Wer ist sie, die da heraufzieht aus der Steppe wie Säulen aus Rauch, umduftet von Myrrhe und Weihrauch.“ (3,6) - von Rauch umgeben erscheint normalerweise im Alten Testament Gott selbst (*mysterium tremendum et fascinatum*). Denken Sie an seine Erscheinung auf dem Berg Sinai, wo er Mose die Zehn Gebote übergibt. Hier beschreibt der Freund seine Freundin mit Bildern der Gotteserscheinung.

Die Liebe beziehungsweise die Geliebte und der Geliebte werden im Hohelied ausgedrückt in Beschreibungs-, Bewunderungs-, Sehnsuchts- und Prahlliedern, in Selbstschilderungen, und auch in Klage; wir finden Dialoge bzw. Rollengedichte sowie Erlebnis- und Traumschilderungen. Kurzum: So vielfältig wie die Liebe selbst ist die Sprache der Liebe.

Das Hohelied und seine Bezüge im Alten Testament

So besonders, ungewöhnlich und herausragend dieses Lied der Lieder innerhalb der Bibel auch sein mag, steht es doch nicht ohne Verwandte da, zumindest nicht im Alten Testament.

Auch das Buch Prediger kennt die Vorzüge körperlicher Nähe. Sie kennen das Buch am ehesten durch die berühmte Einsicht „Alles hat seine Zeit“; es gehört - ebenso wie das Hohelied - zur sogenannten Weisheitsliteratur des Alten Testaments. In Kapitel 4 steht ein Text, über den ich schon ein paar Male eine Traupredigt gehalten habe: „Zwei sind besser als einer allein ... Denn wenn sie hinfallen, richtet einer den anderen auf. Doch wehe dem, der allein ist, wenn er hinfällt, ohne dass einer bei ihm ist, der ihn aufrichtet. Außerdem: Wenn zwei zusammen schlafen, wärmt einer den anderen; einer allein - wie soll er warm werden?“ (Prediger 4,9-11)

Der Alttestamentler Walter Zimmerli hat immer wieder die „Weltlichkeit des Alten Testaments“ betont.² Und so blendet das Alte Testament weder in seinen Rechtstexten (vgl. Dtn 21,15-17) noch in Erzählungen das Liebesverhältnis aus. Die Liebe lässt einen die Zeit vergessen (Gen 29,16-18.20) und kann über Kinderlosigkeit hinwegtrösten (1Sam 1,5). Es kann sowohl vom Manne als auch von der Frau (1Sam 18,20) gesagt werden, dass er liebt bzw. verliebt ist.

² Zimmerli, Walther: Die Weltlichkeit des Alten Testaments; Göttingen 1971.

Von der bildlichen zur allegorischen Schriftauslegung

Im Laufe der Zeit hat sich eine immer geistigere Auffassung über Religion und Gott entwickelt. Das Körperliche gerät immer weiter in den Hintergrund. Dieser Prozess beginnt bereits in den Jahrhunderten vor Christi Geburt. Gott wird immer transzender; das, was zählt, ist das Geistige. So waren die Exegeten wahrscheinlich froh - wenn ich das einmal so salopp sagen darf - als sich eine andere Sicht dieser so sehr weltlich-irdisch-körperlich geprägten Texte des Hohelieds entwickelte.

Seit dem 2. Jahrhundert vor Christus bildete sich die allegorische Schriftauslegung heraus. Weil sie in vielen Varianten bis zum heutigen Tag eine Rolle spielt,³ möchte ich Ihnen die Allegorese vorstellen. Den Begriff kann man herleiten aus dem griechischen ἀλληγορέω = etwas anderes sagen (als gemeint ist). Das heißt: Ein Text meint nicht das, was der Leser vordergründig zu verstehen meint, sondern hat einen tieferen Textsinn auf einer anderen Ebene. Diese exegetische Methode beschränkte sich nicht auf das Hohelied, sondern war eine allgemein akzeptierte und gängige Weise, biblische Texte auszulegen.

Lassen Sie mich Ihnen ein Beispiel vorstellen: im ersten Kapitel besingt die liebende Frau ihren Geliebten mit den Worten „Ein Myrrhenbeutelchen ist mir mein Geliebter, das zwischen meinen Brüsten ruht“ (1,13). Nach der heute gängigen Auslegungsmethode versucht man, die Bilder dieses Verses zu deuten, um den Sinn der Aussage zu entdecken. Denn: *Wörtlich* wird dieser Satz nicht gemeint sein - schließlich liebt die Frau kein Beutelchen, in dem Myrrhe aufbewahrt wird... In Bildsprache hören wir hier etwas über die Bezauberung der Frau durch den Wohlgeruch des Mannes. Ein Beutelchen zwischen den Brüsten einer Frau sieht man bei vielen Figurinen aus Palästina bzw. Israel - es gibt also einen realen Hintergrund dieser Beschreibung. Myrrhe war beliebt wegen ihres angenehmen und würzigen Duftes. Die Frau kann ihren Liebhaber also „gut riechen“, wie wir es bildlich ausdrücken könnten. Soviel in Kürze zur Auslegung der Bilder. Die allegorische Auslegung dieser Aussage geht ganz andere Wege; sie versucht nicht, die einzelnen Bilder zu deuten, sondern nimmt die gesamte Aussage und hebt sie auf eine völlig andere Ebene, um sie dann in einem ganz neuen Zusammenhang zu deuten. Bei dem Satz: „Ein Myrrhenbeutelchen ist mir mein Geliebter, das zwischen meinen Brüsten ruht“ richtet sich das Augenmerk auf die Tatsache, dass hier eins zwischen zweien ist (ein Myrrhenbeutelchen zwischen zwei Brüsten). In der jüdischen Exegese, die ebenso die Allegorese kennt, sagt zum Beispiel Rabbi Ibn Esra, das eine sei die Anwesenheit Gottes (Schechina) zwischen den zwei Cherubim (Engeln) über der Lade (in der die Zehn Gebote aufbewahrt waren). In der christlichen Exegese der ersten Jahrhunderte findet sich beispielsweise bei Cyrill von Alexandrien die Auslegung, der eine sei Christus zwischen den zweien, nämlich dem Alten und dem Neuen Testament.

³ Vgl. Gerhards, Meik: Das Hohelied. Studien zu seiner literarischen Gestalt und theologischen Bedeutung, Arbeiten zur Bibel und ihrer Geschichte 35, Leipzig 2010.

In der Vorbereitung auf diesen Vortrag habe ich auch so manchen Spott über die Allegorisierung gelesen, aus heutiger Sicht ist das auch nachvollziehbar. Zum Beispiel sagt Othmar Keel, der einen hervorragenden Kommentar zum Hohelied geschrieben hat⁴, dass die Notwendigkeit von Allegorisierung dann entsteht, wenn man einen Text nicht ignorieren kann, weil er so viel Ansehen hat. Im Fall des Hoheliedes beruht das Ansehen sicher auch auf der Annahme, König Salomo sei der Verfasser. Andererseits ist der Text in seiner direkten bildlichen Bedeutung nicht zu akzeptieren. Darum, so Keel, „...behauptet man, einen tieferen Sinn darin zu entdecken, den man aber erst schlicht und einfach in den Text hineinlegen muß.“⁵ Wahrscheinlich merken Sie es mir schon an, dass ich eine gewisse Sympathie für diese spitzen Bemerkungen hege. Und doch sollten wir diese exegetische Methode der Allegorese ernst nehmen, denn mit ihr haben sich zahlreiche Theologen - jüdische und christliche - um ein tiefes Textverständnis bemüht.

Allgemein nimmt man an, dass eben die allegorische Lektüre des Hoheliedes erst dessen Aufnahme in den Kanon ermöglicht hat. Wie erging es diesem wundersamen Buch in den folgenden Jahrhunderten in christlicher Theologie und Kirche? Zu dieser Frage könnte man mehr als einen ganzen Abend füllen. Darum will ich mit Ihnen lediglich ein paar ausgewählte Stationen dieser Auslegungsgeschichte ansehen.

Das Hohelied in der Rezeption der christlichen Theologie

Die Zeit der Alten Kirche - Origenes

In den ersten Jahrhunderten kann man neben den Befürwortern des allegorischen Verständnisses auch noch Stimmen vernehmen, die das Hohelied als profane Liebeslyrik verstehen. Beides, das direkte bildliche und das allegorische Verständnis, finden wir bei dem berühmten Kirchenvater Origenes (185-254).

Für ihn ist das Hohelied ursprünglich ein profanes Hochzeitslied, er bleibt bei dieser Einsicht jedoch nicht stehen. Denn seine Bedeutung hat dieses Buch nur darum, weil es Modell für eine höhere Wirklichkeit ist - sonst wäre es Gottes unwürdig. Jene „höhere Wirklichkeit“ ist eben die enge Verbindung zwischen Christus und der Kirche. Und so mahnt Origenes konsequenterweise, das Hohelied „...dürfe nur von solchen gelesen werden, die für die Lockungen körperlicher Liebe taub seien; sonst könnte es den Anschein haben, als würde die Heilige Schrift derartige Gefühle wecken - ein entsetzlicher Gedanke“. Wie entsetzlich dieser Gedanke für Origenes gewesen sein muss, können Sie daran ablesen, dass er sich selbst entmannt hat, um eben gegen all diese Verlockungen gefeit zu sein. Mit seiner Warnung vor einer Lektüre, die die Bilder direkt deutet, befindet sich Origenes in Gesellschaft vieler Theologen der ersten Jahrhunderte.

[Bis ins 6. Jahrhundert wurde immer wieder darüber gestritten, ob das Hohelied wirklich in den Kanon der biblischen Bücher gehört.]

⁴ Keel, Othmar: Das Hohelied (Zürcher Bibelkommentare 18), Zürich 1992².

⁵ O. Keel, Das Hohelied, 16.

Mittelalter

Sicher war die allegorische Auslegung dieser Texte eine willkommene Lösung, um das Problem der körperlichen Verlockungen zu umgehen. Trotzdem würden wir den Theologen dieser Zeiten Unrecht tun, wenn wir ihnen eine bloße Flucht in die Allegorese unterstellten. Denn: Die allegorische Schriftauslegung war allgemein die am meisten verbreitete exegetische Methode, mit der auch alle anderen biblischen Bücher ausgelegt wurden.

Im Mittelalter erfuhr das Hohelied eine enorme Aufmerksamkeit - dank eben dieser allegorischen Auslegung. [Unter uns gesagt: Diese allegorische Auslegung dürfte die offizielle Lesart gewesen sein, doch hat die Liebeslyrik des Hoheliedes mit Sicherheit ihre eigene Faszination ausgeübt...] Das Hohelied war das biblische Buch, das von allen biblischen Büchern am häufigsten kommentiert wurde, über das besonders oft und gern gepredigt wurde. Zum Vergleich ein Sprung in die Gegenwart: In unserer heutigen Perikopenordnung, die sechs verschiedene Reihen von Predigttexten kennt, kommt das Hohelied nur an einem einzigen Sonntag vor, und da lediglich als sogenannter Marginaltext. Aber lassen Sie uns erst einmal ins Mittelalter zurückkehren. In dieser Zeit gibt es nämlich in der allegorischen Deutung eine inhaltliche Verschiebung. Die Liebesbeziehung des Hoheliedes wird nicht mehr so sehr auf die zwischen Christus und der Kirche gedeutet, vielmehr sind Braut und Bräutigam Maria und Christus. Dies passt in eine Zeit der zunehmenden Marienverehrung. Ja, man kann sogar sehen, dass die Marienfrömmigkeit maßgeblich vom Hohelied geprägt wurde. Zum Beispiel wurde das Motiv des *hortus conclusus*, des verschlossenen Gartens, auf Maria gedeutet. Dieses Motiv hat seine Herkunft im Schwärmen des Mannes von seiner Geliebten: „Ein verschlossener Garten ist meine Schwester, meine Braut, ein verschlossener Born, eine versiegelte Quelle.“ (4,12) Ursprünglich drückt das Bild des verschlossenen Gartens die Unzugänglichkeit der Geliebten aus, die auch dadurch natürlich umso reizvoller, geheimnisumwobener und begehrtlicher wirkt. Im Zusammenhang der Marienverehrung bekommt der *hortus conclusus* die Bedeutung der Jungfräulichkeit, Unberührbarkeit und Keuschheit.

Auch in der Musikgeschichte spielt das Hohelied eine herausragende Rolle. Während im Mittelalter die Vertonung von Bibeltexten in Kompositionen allgemein eher spärlich ist, beginnt die Aufnahme biblischer Texte in der Musik mit eben dem Hohelied.

In einer St. Marien-Kirche, die zudem bekannt ist für ihre Kirchenmusik, möchte ich noch ein zweites Beispiel für die Aufnahme des Hoheliedes in der mittelalterlichen Marienverehrung vorstellen:

Es handelt sich dabei um das „*nigra sum*“; von Monteverdi bis Pablo Casals reicht die Reihe von Komponisten, die dieses Motiv aus dem Hohelied inspiriert hat.

„*Nigra sum sed formosa*“, - „Ich bin schwarz und doch schön“. Hier redet die Braut, die Geliebte, über sich selbst. In Theologie und Kirche wird bis zum heutigen Tag über die Bedeutung dieses rätselhaften Satzes diskutiert. Meint „schwarz“ wirklich schwarz? Nun, wenn wir im Hohelied die Fortsetzung des Satzes ansehen, könnte das sein. Hören Sie selbst: „Ich bin schwarz und doch schön ... wie die Zelte Kedars,

wie die Behänge Salomos.“ Jene Zelte, die zum Vergleich herangezogen werden, waren tatsächlich schwarz. Doch im nächsten Satz hören wir die Frau sagen: „Schaut mich nicht an, weil ich schwärzlich bin, weil mich die Sonne gesehen hat.“ Das klingt eher nach braungebrannt... Sie sehen, nicht nur die Aussagen des Hoheliedes selbst, auch ihre Auslegung bleibt oft rätselhaft.

Im Zusammenhang der Marienverehrung dürfte die Betonung bei dem „*nigra sum*“ sicher auf dem Geheimnisvollen liegen. Die Religionsphänomenologie kennt viele Göttinnen und numinose Wesen, die als schwarz beschrieben werden. Denken Sie im christlichen Kontext zum Beispiel an die schwarzen Madonnen, die zum Teil bis heute Ziel vieler Wallfahrer sind. Hier kommt die geheimnisvolle Anziehungskraft des Fremdartigen zum Tragen.

Reformationszeit

Die Reformation ist unsere nächste Station auf dem Weg durch die Auslegungsgeschichte des Liedes der Lieder. Obgleich der Humanismus und in seinen Spuren die Reformation einen völlig anderen Blick auf biblische Texte warfen, änderte sich zunächst nichts an der nicht-wörtlichen Auslegung des Hoheliedes. Es gibt zwar einzelne Gelehrte, unter ihnen keinen geringeren als Erasmus von Rotterdam, die zurück zum Wortsinn wollten und somit das Hohelied sehr wohl als Sammlung von Liebesliedern verstanden. Doch Luther wandte sich scharf dagegen. Von ihm stammt übrigens der Name „Hohes Lied“ für das superlativische hebräische שיר השירים. Der Reformator unterstützt allerdings ebenso wenig die Interpretation von Bräutigam und Braut auf Christus und die Kirche, von Maria einmal ganz zu schweigen. Luther entwickelt eine eigene allegorische Sicht. In einer Einleitung zu seiner Übersetzung aus dem Jahr 1545 stellt er das Hohe Lied wie folgt vor: Es „... ist ein Lobgesang, darin Salomo Gott lobt für den Gehorsam als für eine Gottesgabe. Denn wo Gott nicht haushält und selbst regiert, da ist keinem Stande weder Gehorsam noch Friede. Wo aber Gehorsam oder gut Regiment ist, da wohnt Gott und küsst und herzet seine liebe Braut mit seinem Wort das ist seines Mundes Kuss.“ Damit verschiebt Luther, geprägt von seinen theologischen Einsichten, den Aussageschwerpunkt deutlich. Es geht nicht mehr um die Liebe als solche, nein, die zärtliche Zuwendung ist vielmehr die Belohnung für Gehorsam. Abgesehen von der grundsätzlichen Problematik der allegorischen Auslegungsmethode kommt das Wort „Gehorsam“ im Hohelied ebenso wenig vor wie „Regiment“.

16. bis 19. Jahrhundert

Erst Ende des 16., Anfang des 17. Jahrhunderts gewann man, angeregt durch den Universalgelehrten Hugo Grotius, einen differenzierteren Blick auf das Hohelied. Jetzt wurde wieder unterschieden zwischen einer wörtlichen und einer allegorischen Deutung der Texte, bei der beide Auslegungsweisen ihren Wert hatten. Grotius meinte, in den Liebesliedern ginge es um die Liebe des Königs Salomo zu der Tochter eines ägyptischen Königs, und diese Liebe sei ihrerseits Vorbild der Liebe Christi zur Kirche.

Ein Wendepunkt, weg von der allegorischen Deutung, lässt sich mit der Person Johann Gottfried Herders verbinden. Er war es, der es im 18. Jahrhundert als selbstverständlich ansah: Das Hohelied ist eine Sammlung von Liebesliedern. Herder beeinflusste Goethe, der über diese Sammlung sagte: „Wir verweilen dann einen Augenblick bei dem Hohen Lied als dem Zartesten und Unnachahmlichsten, was uns von Ausdruck leidenschaftlicher, anmutiger Liebe zugekommen.“

Das heißt aber nicht, dass es von nun an vorbei war mit der Allegorie. Bis zum 19. Jh. erschienen exegetische Kommentare zum Hohelied, die sehr wohl eine allegorische Deutung vornahmen. In der katholischen Exegese hielt sich diese Sicht noch länger, erst das päpstliche Rundschreiben Papst Pius XII. von 1943 („*Divino afflante spiritu*“), machte eine Loslösung von dieser einseitigen Exegese möglich. In diesem Schreiben mahnte der Papst eine Beachtung der jeweiligen Gattungen der biblischen Texte an. Mit diesem Hinweis endet unser Weg durch die Auslegungsgeschichte.

Das Lied der Lieder heute

Wie steht es um die mögliche Bedeutung des Hoheliedes heute? In einem letzten Teil möchte ich Ihnen einige Aspekte vorstellen.

Die Liebe ist um ihrer selbst willen erfüllend und darf es sein

Anknüpfend an das direkt-bildliche Verständnis und die Einsicht, dass es bei der Liebe in diesem Buch um den Eros geht, soll es noch einmal deutlich gesagt werden: Im Hohelied steht die Liebe im Mittelpunkt, und zwar die Liebe um ihrer selbst willen. Auch wenn uns die späteren Auslegungen etwas anderes suggerieren mögen; hier ist nie von Ehe⁶ die Rede - die Geliebten nennen einander nie Ehemann oder Ehefrau! - auch geht es nirgends um Fortpflanzung. Die Liebe, mit ihrer Gefühlswelt und den körperlichen Freuden, ist beglückend. Das ist die Botschaft dieser Liebeslyrik.

Wir können das Hohelied ernst nehmen als Teil der Bibel

Sie erinnern sich: die Theologen hatten immer wieder ihre Schwierigkeiten mit einem solchen Buch als Teil der Bibel. Seit einigen Jahrzehnten ist die Bibelwissenschaft bemüht, die Bibel in ihrer Gesamtheit zu verstehen, nicht nur einzelne Verse oder Abschnitte. In dieser so genannten kanonischen Herangehensweise ist die Frage nach der Stellung des Hoheliedes im Kanon neu gestellt worden, denn: Wo geht es in diesem Buch um den Glauben? Fehlt diesen Texten nicht jegliche Religiosität? Inwiefern ist das Hohelied ein theologisches Buch? Wie kann man das Hohelied als Teil der Bibel sehen?

Die körperliche Liebe ist eine Gabe Gottes

Ein Antwortversuch auf diese Fragen nennt das, was das Hohelied präsentiert, indirekte Theologie, indirektes Reden über Gott. Diese Texte von Liebe und Sehnsucht, von Genuss, von Sexualität und Eros schildern die menschliche Wirklichkeit.

⁶ Dies ist ein unzeitgemäßer Begriff, ein hebräisches Wort dafür gibt es nicht. Trotzdem: Im Unterschied zu den Pentateuchtexten z.B. wird im Hohelied nie von אִישׁ bzw. אִשָּׁה geredet.

Das Alte Testament mit seiner „Weltlichkeit“ kann uns, so meine ich, zu einer ganzheitlichen Sicht verhelfen. Es muss nicht so sein, dass das Geistige die Welt des Glaubens und des theologischen Nachdenkens ist, und das Körperliche, der Genuss, der Eros, dabei ausgeblendet wird. Auch wenn im Hohelied jede ausdrückliche Gottesbezeichnung fehlt, nicht einmal Anspielungen zu finden sind auf Gott oder die Geschichte des Volkes Israel, ist es doch als ein Buch mit einer theologischen Aussage zu lesen. Denn wir können den Lobpreis der Liebe vor dem Hintergrund der Urgeschichte hören. Damit will ich sagen: Der Mensch ist von Gott geschaffenes Wesen, das diese Welt bebauen und genießen soll, so erzählt es uns die Schöpfungsgeschichte. Zu den Genüssen gehört auch die Liebe zwischen Mann und Frau. Die Liebe ist eine unverfügbare Gabe, ist ein Ereignis zwischen zwei Menschen. Als solche ist sie eine Gabe des Schöpfers. Denken Sie an die Schaffung der Frau aus der Rippe Adams. Danach lesen wir über ihre innige Verbindung: „Darum wird ein Mann seinen Vater und seine Mutter verlassen und seiner Frau „anhangen“, wie Luther es übersetzt. Wörtlich steht dort „ankleben, anhaften“ (Gen 2,24). In dieser Hinsicht können wir das Hohelied lesen als eine Ermutigung, Sexualität wie auch das Erleben inniger Verbundenheit als Gottesgabe zu erleben. Im Übrigen auch nicht als mehr als das: In der Religionsphänomenologie beobachtet man häufig, dass die Sexualität selbst vergöttlicht wird. Auch diese Tendenz dämmt das Hohelied ein.

Das Hohelied als Zeugnis eines Gleichgewichtes zwischen Frau und Mann

Es gibt noch eine Seite im Hohelied, die dieses Buch zu einem außergewöhnlichen Bibelbuch macht. Während die biblischen Texte als Zeugnis ihrer Zeit alle mehr oder weniger patriarchalisch geprägt sind, macht das Hohelied eine Ausnahme. In keinem anderen Buch der Bibel sind Frau und Mann so durchgehend gleichberechtigt. Beide Liebende kommen zu Wort, teilweise beschreiben sie den anderen jeweils sogar mit denselben Bildern. Der Mann begehrt die Frau ebenso wie die Frau den Mann.

Ich habe meinen Beitrag für heute Abend mit einer persönlichen Erinnerung begonnen - und ebenso persönlich möchte ich ihn auch schließen, indem ich Ihnen einen der schönsten Texte des Hoheliedes vorlese, der mein Trauspruch ist:

Lege mich wie ein Siegel auf dein Herz,
wie ein Siegel an deinen Arm.
Denn stark wie der Tod ist Liebe,
unerbittlich wie das Totenreich ist die Leidenschaft.
Ihre Pfeile sind Feuerpfeile, gewaltige Flammen.
Viele Wasser können die Liebe nicht auslöschen,
und Ströme sie nicht überfluten. (Hld 8,6-7a)

Pastorin Dr. Christiane de Vos